

Die Expedition nach Rangoon. Man schreibt der „Neuen freien Presse“ aus Triest vom 1. October: Die hiesige Handelskammer hat soeben den Bericht veröffentlicht, welchen Graf Edmund Bethlen über seine im Auftrage derselben unternommene Reise nach Rangoon erstattet hat. Die 45 Quartseiten umfassende Schrift bietet eine vollständige Monographie Englisch-Birmaniens und ist reich an interessanten Notizen über die Production, den Handel und Verkehr dieser von der Natur in so hohem Grade gesegneten Länder. Der Suez-Canal würde es auch Oesterreich und namentlich Triest ermöglichen, mit denselben vortheilhafte Verbindungen anzuknüpfen, und es war wol der Wunsch, dazu von ihrer Seite beizutragen, welcher die Handelskammer bestimmte, den Grafen Bethlen mit einer Mission zu beauftragen, die der Genannte mit anerkanntem Eifer und Geschick vollzog. Es wird nun Sache unserer Fabrikanten und Kaufleute sein, dem gegebenen Antriebe zu folgen; als massgebend kann ihnen dabei das Beispiel Deutschlands dienen, dessen Söhne schon jetzt Vertreter der ansehnlichsten Häuser in Birmanien sind und seit einiger Zeit einen directen deutsch-birmanischen Handel angeregt haben. Mehr als hundert Deutsche wanderten, wie Graf Bethlen hervorhebt, in den letzten fünfzehn Jahren von Bremen und Hamburg nach Birmanien; die Hälfte derselben kehrte schon mit ansehnlichem Vermögen nach Europa zurück, die Leitung der von ihnen gegründeten Häuser eigenen Agenten überlassend, während die andere Hälfte große Aussicht auf günstigen Erfolg hat. Die Glaswaaren Böhmens müssen, bevor sie den Hafen von Rangoon erreichen, die Elbe stromabwärts nach Hamburg oder Bremen, von dort mittelst Dampfers nach Liverpool und erst von letzterem Hafen aus nach Rangoon transportiert werden. Der Reis, den man in Laibach verzehrt, kommt auf Segelschiffen von Birmanien nach einem englischen Hafen, wird von dort aus nach Bremen gesendet und durchzieht dann auf der Eisenbahn den ganzen Continent. Um wie viel vortheilhafter wäre der Transport dieses Artikels über Triest? Mit Recht betont jedoch Graf Bethlen, dass zwei Dinge diese wie überhaupt jede directe Verbindung mit Indien unmöglich machen: der Mangel an Vermittlern zwischen den österreichischen Fabrikanten und den indischen Consumenten, ferner der Mangel an guten Communicationen mit dem Innern und die hohen Tarifsätze der Südbahn. Ersteres fällt den Triester Kaufleuten, Letzteres vorzugsweise der Regierung zur Last.

Monatversammlung der k. k. geographischen Gesellschaft

am 24. November 1874.

Vorsitzender Hofrath Prof. Dr. Ferd. v. Hochstetter.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und erinnert an den schmerzlichen Verlust, welchen die Gesellschaft durch das Ableben des Erzherzog's Carl Ferdinand, Ehrenmitglied's der Gesellschaft, erlitten hat. Die Versammlung gibt ihr Beileid durch Erheben von den Sitzen zu erkennen.

Als neue ordentliche Mitglieder werden angemeldet: Carlos Freiherr v. Gagern in Wien; Guido Kutschereuter, k. k. Hauptmann in Wien; Hippolit Freiherr v. Sonnleithner, k. k. Gesandter in Brasilien, derzeit in Wien; Georg Freiherr v. Linsingen in Wien..

Hierauf verliest der Vorsitzende die folgende ihm von dem Herrn Schiffslieutenant Weyprecht zugesendete und an die Gesellschaft gerichtete Zuschrift:

An die geehrte k. k. geographische Gesellschaft zu Wien.

In einigen Zeitungsberichten über die letzte Sitzung der geographischen Gesellschaft wurde in Folge eines Misverständnisses die Uebereinstimmung meiner Ansichten bezüglich der Polarfrage mit denen des Herrn Dr. Chavanne bestimmt ausgesprochen *). Ich muss dies von mir ablehnen und bitte, um allem Aehnlichen vorzubeugen, um folgende Berichtigung:

Meine auf directe Beobachtungen basierten Ansichten werden vor die Oeffentlichkeit kommen, sobald die Bearbeitung unseres Beobachtungsmateriales die Beweise für dieselben geliefert haben wird. Da noch gar keine Veröffentlichungen über die wissenschaftlichen Resultate der Expedition stattgefunden haben, müssen alle auf dieselben gestützten Ansichten und Pläne als verfrüht betrachtet werden.

Michelstadt im hessischen Odenwalde, 1. November 1874.

Weyprecht, Schiffslieutenant.

Ferner hat Herr Julius Payer brieflich von London aus den Vorsitzenden ersucht, in der heutigen Sitzung der geographischen Gesellschaft seine Ansichten in Bezug auf die Nordpolarfrage, beziehungsweise die Schiffbarkeit des Nordpolarmeeres, dahin zu formulieren:

1. Dass er mit allen Polarfahrern darin übereinstimme, dass es ein offenes Polarmeer nicht gebe;

2. dass er aber auch an ein völlig geschlossenes Eismeer nicht glaube, sondern dafür halte, dass die Wahrheit in der Mitte liege;

3. dass seiner Meinung nach die Schifffahrts-Chance von nun an, da durch die Americaner der 82. Grad überschritten wurde, eine sehr geringe sei, wenn es sich darum handle, (zu Schiff) noch höhere Breiten zu erreichen;

4. wengleich örtlich oder je nach Gunst der Jahre wechselnd im Innern des Polarbeckens — jenes ungeheuren Netzes von Eisschollen und Canälen — sich ohne Zweifel Waken u. dgl. bilden müssen, so halte er die Schifffahrt längs der Küsten für die einzig ratsame und verhältnismäßig Erfolg versprechende;

5. er glaube, dass nach den Ergebnissen der americanischen Nordpol-expedition dem Wege durch den Smith-Sund und die Lincoln-See die meiste Aussicht auf Erfolg offen stehe, wenn es sich darum handle, eine hohe Breite zu erreichen. Die Ausführung denke er sich dann am zweckmäßigsten so, dass eine Expedition, welche mit dem Schiffe dort überwintere, wo die Americaner überwintert haben, im Frühjahr Schlittenreisen in großem Stile, d. h. à la Mac Clintock unternahme und längs der Westküste an der Lincoln-See etc. vordringe;

6. die nordöstliche Passage halte er für seinen Theil nicht für ausführbar, obgleich er wisse, dass Weyprecht seine Ansicht nicht theile. Er halte sie deshalb für unausführbar, weil der Weg zu lange sei — über 2000 Seemeilen betrage.

*) Anmerkung des Vorsitzenden. Ich hatte mich am Schlusse des Chavanne'schen Vortrages in kurzen Worten nur dahin geäußert, dass soviel ich aus mündlichen Mittheilungen des Herrn Schiffslieut. Weyprecht schließen dürfe, Chavanne's Ansichten in Bezug auf den zweiten Punct (vergl. Mittheilungen S. 435), d. h. in Bezug auf die Schiffbarkeit des Polarmeeres, keine anderen seien, als die des nautischen Führers der österr.-ungar. Nordpol-expedition.

Der Vorsitzende erwähnt sodann die ehrenvolle Aufnahme, welche Herrn J. Payer in England zu Theil wurde, und die glänzende Versammlung der königl. geographischen Gesellschaft zu London am 10. November unter dem Vorsitze Sir Henry Rawlinson's, sowie unter der Anwesenheit des Herzogs von Edinburgh und des russischen Thronfolgers, bei welcher Herr Payer seine mit lebhaftester Theilnahme aufgenommenen Mittheilungen über die Erlebnisse, Entdeckungen und die glückliche Heimkehr der österr.-ungar. Nordpol-expedition machte.

Durch die überraschenden und wichtigen Erfolge unserer Landsleute ist denn der Plan einer englischen Nordpolar-Expedition vollends zur Reife gelangt, wie das Schreiben beweist, in welchem die britische Regierung der geographischen Gesellschaft ihren Beschluss kundgibt, 1875 eine neue Polar-expedition auszusenden. Dieses Schreiben lautet:

10. Downingstreet, Whitehall, 17. November.

Mein lieber Sir Henry Rawlinson! Ihrer Majestät Regierung hat die ihr von Ihnen im Namen des Rathes der königlichen geographischen Gesellschaft, des Rathes der Royal Society, der British Association und anderer eminenter wissenschaftlicher Körperschaften gemachten Vorstellungen zu Gunsten einer neuen Expedition unter der Leitung der Regierung zur Erforschung der Nordpolregion in Erwägung gezogen, und ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, dass Ihrer Majestät Regierung nach sorgfältiger Abwägung der zur Motivierung einer solchen Expedition auseinandergesetzten Gründe, der aus denselben zu ziehenden wissenschaftlichen Vortheile, ihrer Aussichten auf Erfolg, sowie der Wichtigkeit, jenen maritimen Unternehmungsgeist, der das englische Volk stets ausgezeichnet hat, zu ermuntern, beschlossen hat, keine Zeit in der Organisation einer geeigneten Expedition für die in Rede stehenden Zwecke zu verlieren. Ich zeichne Ihr ergebener

Disraeli.

Dem Vernehmen nach wird für die Zwecke dieser Polar-Expedition eine Commission erfahrener Polarfahrer ernannt werden, darunter Admiral Mac Clintock, Richards, Osborne und Armstrong. Es sollen zwei Dampfschiffe ausgerüstet werden, wovon eines Commandeur Markham, das zweite Capitän Hobart Seymour befehligen wird. Die Route, welche von dieser Expedition wahrscheinlich eingeschlagen werden dürfte, ist die nach obigem auch von Payer als die am meisten Erfolg versprechend dargestellte, nämlich die Route durch den Smith-Sund.

Der Vorsitzende macht schließlich auf die interessanten Berichte des Mitgliedes der geogr. Gesellschaft, Herrn Dr. O. Lenz aus Westafrika (ddt. Glass, GabunRiver, 1. Juli und 4. Juli 1874), aufmerksam, welche das Correspondenzblatt Nr. 9 der africanischen Gesellschaft in Berlin bringt. Herr Dr. Lenz schreibt, dass er in 14 Tagen mit einem kleinen Dampfer nach den Wörmannschen Factoreien abgehen werde, die nördlich von den großen Seen des Ogowe liegen und dass es dann seine Hauptaufgabe sei, so weit als möglich nach Osten in das innere äquatoriale Africa vorzudringen. „Vom Fieber und anderen Krankheiten, schließt er, bin ich bis jetzt völlig verschont geblieben, erfreue mich im Gegentheile des besten Wohlseins.“

Vorgelegt wurden: Herrn Mr. E. Giles's Explorations 1873—74. South Australia, durch die gütige Vermittlung des Herrn Baron v. Müller in Melbourne uns übersendet. Von Graf Prokesch-Osten: Nilfahrt. Ein Führer durch Egypten und Nubien, und durch Hrn. Brockhaus in Leipzig Dr. G.

Schweinfurth's berühmtes Werk: „Im Herzen von Afrika.“ Leipzig, Brockhaus 1874, 2 Bde., über welches letztere der Generalsecretär M. A. Becker in nachfolgendem sich eingehend äußert:

„Ueber Dr. Schweinfurth's Stellung unter den Erforschern des räthselvollen Continents, über seine Leistungen zur Bereicherung der Flora und Fauna, über sein eminentes Talent zur Darstellung des Erlebten, über den fesselnden Fluss seiner Erzählung, die für Natur und Leben den richtigen Ton und das rechte Licht findet, weil sie aus dem tiefen und innigen Verständnis von Natur und Leben schöpft — über alles dieses ließe sich unter dem frischen Eindruck des Genusses sprechen, den mir das vorliegende Reise-werk gewährt hat, wenn es nicht von andern schon besser wäre gesagt worden.

Dankbarer scheint es mir und ersprießlicher für diejenigen, die sich an dem Buch erfreuen wollen, aus dem Gesamteindruck jene Merkmale auszulesen, die in Vergleich zu andern Reisewerken und namentlich zu solchen, die sich mit Africa befassen, dem Buch ein besonderes Gepräge geben. Was der Forscher geleistet hat, mag zum Theil auf Rechnung von Umständen zu setzen sein, die ihn leiteten oder deren er sich nicht erwehren konnte. Aber wie er's geleistet hat, das ist sein ureigenes unbestreitbares Verdienst. Dieses Wie der Leistung nun ist bei Schweinfurth theils in Folge seiner besondern Begabung, theils in Folge der besonnenen Vertiefung, mit welcher er seine Vorbereitungsstudien betrieb, ein in hohem Grade interessantes und — ich werde mich nicht täuschen — zumeist der Grund, warum das Buch, wiewol zunächst vom Standpuncte des Fachmanns und Gelehrten geschrieben, doch auch auf den weitem Kreis gebildeter Laien eine fesselnde Wirkung übt.

Es ist für einen Reiseschilderer ein großer Vorzug, wenn er die Eindrücke von tausend Einzelheiten frisch zu bewahren, die Wahrnehmungen und Beobachtungen, die häufig nichts weniger als unter günstigen Umständen gemacht werden, unbeirrt vom subjectiven Gefühl zu fixieren weiß. Allein dieser Vorzug wirkt auf den Leser erst dann in vollem Maße, wenn er mit der Fähigkeit verbunden ist, Eindrücke, Wahrnehmungen und Beobachtungen unter allgemeine Gesichtspuncte zu stellen, und aus ihnen das Gemeinsame wie das Unterscheidende mit charakterisierendem Farbenton in die Bilder der Landschaften, der Volkstypen und des Volkslebens so wie der Natur im allgemeinen zu legen. Wie sehr dies unser Verfasser in seiner Macht hat, brauche ich demjenigen, der auch nur ein Capitel seines Buches gelesen hat, nicht zu sagen.

Dem höheren Standpuncte in der Auffassung des Erlebten entspricht andererseits die glänzende Schilderung der Naturbilder und die feine Markierung jener Züge im Leben der Eingebornen, welche das Wechselverhältnis der einzelnen Stämme unter einander und deren Stellung zu den Nubiern kennzeichnen, ferner das eminente Talent für practische Folgerungen aus dem Beobachteten so wie für practische Thätigkeit bei einer geradezu staunenswerten Ausdauer in der Arbeit, endlich bei vollem Selbstgefühl, wo es die Ueberlegenheit des Geistes, den Cultur- oder nationalen Standpunct gilt, eine — wohlthuende Bescheidenheit, die jeden flunkernden Aufputz von sich weiset, jedem Verdienste bereitwillig sein Lob spendet und die eigenen Mühen und Drangsale gern hinter den Schäffel des wissenschaftlichen Eifers stellt. Ein Bekenntnis, wie das nachfolgende Dr. Schweinfurth's, welches ich dem ersten Bande seines Buches wörtlich entnehme, wird man in der Literatur der Forschungsreisen auch dort, wo es am Platze wäre, vergeblich suchen. Um so höher steht die Ehre desjenigen, der es ausspricht.“

„Am 29. Jänner 1870 war man glücklich so weit mit den Rüstungen (zum Zuge in das Land der Niamniam) vorgerückt, dass das Gros des Zuges sich in Bewegung setzen konnte. Mohammed (Abd-es-Sammat, der Chartumer Kaufmann) wollte auf einem Umwege erst innerhalb der nächsten 14 Tage zu uns stoßen, da er aus den Mittu-Gebieten noch eine Schar Träger herbeizuführen hatte. Für meine Person war ich von vier nubischen Dienern und drei als Dolmetscher in Dienst genommenen Negern, einem Bongo und zwei echten Niamniam umgeben und hatte zur Fortschaffung des Gepäcks für mich allein über 30 der auserlesensten Bongoträger zu verfügen, die mir Mohammed kostenfrei für die ganze Reise geliefert hatte und die er im Laufe der Zeit bis auf vierzig erhöhte. Seine Gastfreundschaft hatte ich bereits durch 3 Monate genossen und sie blieb auch während der ganzen Dauer der Niamniamreise dieselbe. Mohammed beherbergte und verpflegte mich nicht nur sammt allen meinen Leuten acht Monate lang in seinen Niederlassungen und auf allen Wanderungen auf's vortrefflichste, sondern er willfahrte auch stets meinen Wünschen, wenn ich behufs Kenntnisaufnahme gewisser Districte einen größeren Abstecher von der Route zu machen hatte und in diesem Fall die Unterstützung eines Theiles seiner bewaffneten Macht beanspruchte.

Noch nie hat ein europäischer Forschungsreisender in Centralafrika über ähnliche Vortheile, noch nie, wie ich, im Herzen des unbekanntesten Continents allein zur Fortschaffung seiner naturhistorischen Sammlungen über eine Anzahl von 40 Trägern disponiert, in Gegenden, wo es keine andern Transportmittel gibt, als die Köpfe der Eingebornen. Die durch mich bereicherten Museen, besonders die botanischen, verdanken daher Mohammed den wertvollsten Theil ihrer Novitäten. Unter seinem Schutze drang ich vor bis zum Gebiet des obern Schari, mehr als 800 Meilen von Chartum entfernt, neue Regionen der Erdkunde erschließend und die Existenz rätselhafter Völker nachweisend.

Was er aber für mich gethan hat, hat er aus freiem Antriebe, ohne Zwang der Regierung und ohne durch Versprechungen von meiner Seite ermuntert zu werden, gethan: ja was noch mehr sagen will, ohne eine pecuniäre Entschädigung für den Unterhalt und die Transportkosten meiner Gesellschaft zu verlangen, blos aus persönlichem Wohlwollen und um die Tugend der Gastfreundschaft in ihrem edelsten Sinne zu entfalten. Der kühne Abenteurer, welcher im Herzen Africa's und unter vier verschiedenen Völkern sich eigenen Grund und Boden erworben, hatte, wenn auch nicht für die Zwecke der Wissenschaft, so doch immerhin Verständnis dafür, wie das Verlangen, ferne Länder zu erkunden und der Genuss, die Wunder der Welt zu schauen, wol über alle Bedenken zu siegen wisse, welche daheim am trauten Herd den Wanderer zurückzuhalten, ihn von der Thorheit abzubringen suchen, die häusliche Gemächlichkeit mit den Strapazen, Mühen und Gefahren eines Wanderlebens zu tauschen.“

„Ueber die Ergebnisse von Dr. Schweinfurth's Expedition kann ich mich kurz fassen, da sie an dieser Stelle bereits mehrmal besprochen wurden. Er hat zuerst Klarheit über die südwestlichen Zuflüsse des weißen Niel gebracht und ihr Quellenland überschritten, um jenseits von einem Wassergebiete überrascht zu werden, dessen Adern die Richtung nach Westen nehmen und dessen Naturverhältnisse so wie zwingende Anzeichen im Wesen der Anwohner auf nähere Beziehung zu den Gebieten von Bornu und Baghirmi in Centralafrika hinweisen. Der U e l l e, den Dr. Schweinfurth überschritt, und der seine Quellwäs-

er aus den dem Mmutan-See (Albert Nyansa) westlich vorgelagerten Bergen holt, wird mit überzeugenden Gründen als Oberlauf des in den Tsadsee mündenden Schari bezeichnet. Er hat ferner zuerst Klarheit in das Gewirr der Volksstämme gebracht, die auf seiner Tour Objecte höchst interessanter ethnographischer und Culturstudien abgaben und namentlich die Dinka, Bongo, Niamniam und Mombutu in charakteristischen Schilderungen dem Verständnis nähergerückt. Er hat endlich in den Akkās, deren Wohnsitze die südliche und südwestliche Gränze seines Forschungsgebietes (2—3° nördl. B.) berührten, einen Volksstamm von so ausgeprägter anthropomorpher Natur gekennzeichnet, dass der Physiologie damit ein höchst interessantes Substrat zu neuen Combinationen gegeben ist. Und neben allen diesen Erfolgen steht die im Vergleich mit ähnlichen Forschungsreisen überaus reiche Ausbeute an neuen Pflanzenarten, deren Suchen und Finden unserem eifrigen Forscher die vergnüglichste Mühe war.

Von welcher Seite ich das Buch Dr. Schweinfurth's fassen mag, überall erscheint es mir als der Ausfluss der ernstesten Pflege der Wissenschaft mit dem gelungenen Vorsatze, die Wissenschaft in angenehme Formen zu gießen. Das ist aber ein wahrer Treffer für unsere bildungsfreundliche Lesewelt."

Während eines unserer Mitglieder, Dr. Oskar Lenz, an den Arbeiten zur Erforschung Innerafricas im Dienste der Africanischen Gesellschaft zu Berlin bereits thätig ist, wird ein anderes, Herr Artillerie-Lieutenant Lux, in nächster Zeit im Dienste derselben Gesellschaft nach Africa abgehen, um unter der Leitung des Herrn Hauptmanns Homeyer an den geodätischen Arbeiten der Expedition theilzunehmen, Herr Lieutenant Lux leistet durch seine kartographischen Arbeiten, unter denen die hier vorliegende „Carta geognostica e viticola del Trentino“ die verdiente Würdigung bei der Weltausstellung fand, zulängliche Bürgerschaft für die erfolgreiche Thätigkeit, die wir auf dem neuen Felde seines Wirkens von ihm erwarten dürfen.

Se. Excellenz Freiherr von Helfert bringt ein Schreiben aus Böhmen über den Zustand des Böhmerwaldes zur Kenntnis, welches wir seines wichtigen Inhaltes wegen wörtlich in unseren Publicationen bringen werden.

Die zweite Suite der von Herrn Jos. Freiherrn von Doblhoff ausgestellten photographischen Bilder gibt landschaftliche und ethnographische Illustrationen aus Japan, Californien und von der Pacific-Bahn.

Die Sammlung der geographischen Ansichten ist seit der letzten Monats-sitzung wieder bedeutend vermehrt worden. Insbesondere haben wir unter den eingelangten Geschenken zu erwähnen eine Suite von Ansichten aus den Central- und südlichen Kalkalpen von Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Leopold, 114 Blätter von Herrn Freiherrn von Buschmann, 90 Ansichten von Herrn Dr. Gintl, 50 von Herrn Dr. Chavanne, 47 von Frau Baronin Mathilde de Kapri und über 100 Blätter ohne Nennung der Spender. Die Verlagshandlung G. Capellen hat der Bibliothek ein Album mit 93 photographischen Ansichten des Kriegsschauplatzes von 1870—71, ein Ungenannter ein Album mit 14 Farbendruckbildern der Eisenbahn von Laibach bis Triest gespendet.

Schließlich bespricht Herr Prof. Dr. Friedrich Simony in einem längeren Vortrage den „Königssee und Obersee“ mit Rücksicht auf die von ihm ausgeführten Tiefen- und Temperaturmessungen. (Folgt im nächsten Hefte der „Mittheilungen“.)

Nächste Versammlung (Jahresversammlung) am 28. December 1874.

Berichtigung.

Heft 10. Seite 474 Zeile 14 und 15 von unten soll heißen: Anerkennung dadurch zu ergänzen, dass sie den Räumen der asiatischen Gesellschaft von Bengalen, deren Secretär Stoliczka war, seine Büste u. s. w.